

MOSES ROSENKRANZ

die beglaubigten Daten seines Lebensweges

Er begann am 20. VI. 04 am NO-Abhang der Karpathen in einem ruthenischen Dorf am Pruth im Grenzbereich zwischen dem Habsburgischen und dem Russischen Kaiserreich.

Am Tag seiner Geburt standen seine Erzeuger, Fani und Isak, im 32-ten und 42-ten Altersjahr. Sie waren kleine Landwirte, und besaßen bereits einen Hof, mit 4 Kühen, 2 Pferden, 3 Mädchen und 2 Buben – ein 3-ter lag schon im Grab – Edmund, der nachmalige Moses, war der vierte.

Er absolvierte die ruthenische Dorfschule. Als er, 1910, damit fertig war, brach der Erste Weltkrieg aus. Die Russen kamen. Sie setzten auf Vater, der ein kämpferischer österreichischer Patriot war, einen Fangpreis, aus und verbrannten sein Anwesen. Er hatte in jener Frist, mit seiner Familie, bei einem rumänischen Priester in den Bergen Zuflucht gefunden. Edmund war indessen gefangen und als Geisel zurückgehalten worden.

1916, nach der Vertreibung der Russen, wurde die Familie, mit dem wiedergefundenen Edmund, ins Innere der Monarchie evakuiert. Die Zukunft der Familie und ihrer Kinder lag nun nicht mehr in der Landwirtschaft. Letztere wurden in schulische Ausbildungen gegeben, Edmund in das deutsche Gymnasium in Bilitz. Hier setzte er seine Umbenennung von Edmund auf Moses durch. Den Anstoß dazu gab der handgreifliche antisemitische Ausfall eines Lehrers gegen einen jüdischen Mitschüler, wobei er selbst über seinen Namen, wie es schien, als Pole angesprochen wurde.

Die 1. Gymnasialklasse beendigte er in Prag, wo er in einem Flüchtlingschülerinternat in der Puchmaierovastraße wohnte. Es war eine Leidenszeit. Im Bestreben, sich Klarheit zu schaffen über seinen ungewöhnlichen Zustand begann er zu schreiben: Prosa, und heimlich, denn es betraf Persönlichstes. Noch versteckter hielt er es später mit Versen; er sah in ihnen die pure Selbstentblößung; er vernichtete sie deshalb, wohl auch weil sie ihm unreif schienen.

1918 kam er nach Czernowitz. Am 30. Juni 1919, verließ er mit dem Zeugnis über die 3. Klasse das Schulgebäude fest entschlossen, es nie wieder zu betreten: das Gymnasium war ihm ekelhaft geworden. Er wollte aufs Feld oder in den Wald. Er war sich sicher der Zustimmung des Vaters. Als er jedoch den Hof zur 2-Zimmerwohnung der Familie betrat, erblickte er seinen Vater lang hingestreckt in einem Leiterwagen, er war tot. Er war auf der Heimfahrt von der Hochzeitsfeier seines Freundes, Baron Flondor, aus Hlinitza, im Rücken des Bauern auf dem Kutschersitz gestorben. Mit diesem Tod kam ihm auch der Untergang des Habsburgerreiches zu Bewußtsein. Er fühlte sich schmerzhaft verworren und benebelt und erreichte Klarheit durch den glitzernden Tunnel der Deutschen Sprache, aus der er – eigentlich nur übend – seine Schriften schlug. Sie schienen ihm nicht der Bewahrung wert. Er sehnte sein Ende herbei. Nur dazu fühlte er noch Kraft und Freiheit. Doch wollte er vorher noch 15 Seiten inhaltlich und formal gültiger Aussagen verfassen; wozu er freilich, als unbelesen, das Ermessen nur in sich selber trug.

Darüber blieb er am Leben und wurde älter, alt, uralt.

Bis 1930, als er Margul-Sperber, Oskar W. Cisek und Ion Pillat kennenlernte, schlug er sich durch, als Gepäckträger, Buchdruckerlehrling, privater Deutschlehrer, Soldat, Fabrikarbeiter, Grapholog, Übersetzer.

Margul-Sperber, der von M. R. «verlorene Blätter» gesammelt hatte, zog ihn in die Czernowitzer literarische Öffentlichkeit indem er, mit Hilfe des Dr. med. Alfred Ramler und der Düsseldorfer Schauspielerin auf Urlaub, Marianne Vinzent, das Buch «Leben in Versen» herausgab. Das wurde freilich erst möglich nachdem der Doktor Ramler dem Verfasser einen Vorschuß auf die zu erwartenden Tantiemen aushändigte. Dieses nicht eigentlich von M. R. be- und vertriebene Buch war das Seil zu seinem Aufstieg in die Literaturgesellschaft vor allem Bukarests. Oskar W. Cisek nahm ihn in seine Wohnung und beibrachte ihm zivilisierte Umgangsformen. Der Kulturbojare Ion Pillat nahm ihn als Privatsekretär unter Vertrag, der polyglotte Diplomat und Kunsthistoriker Stephan Nenitzescu führte ihn in die deutsche Lyrik ein, die Königin-Mutter Maria engagierte ihn als hochbezahlten Übersetzer und Bearbeiter ihrer Manuskripte, die Siebenbürger Hermann Roth, Harald Krasser und Heinrich Zillich bescheinigten ihm Talent.

1939, als das Hakenkreuz auch Rumänien umzupflügen begann, stürzte er von der Höhe und versank.

1940 schwärmten wieder die Russen herein. Johannes R. Becher ließ ihn suchen und veröffentlichte in der Moskauer «Neuen Literatur» Übersetzungen von ihm. Er meldete sich indes nicht.

1941 kamen die Nazis. Er wurde von wohlwollenden Rumänen durch ein Gefängnis in ein Arbeitslager geschleust. Als er 1944 die Freiheit begrüßen wollte, kamen die Russen und hieften ihre rumänischen Genossen in die Allmacht. M.R. stand hinter der einstürzenden Brüstung des rumänischen Untergangs, und fiel in den GULAG hinunter. Als er nach einem Jahrzehnt wieder auftauchte, fand er einen Teil seiner Verse veröffentlicht von Liebhabern unter dem Decknamen Martin Brant. Er lebte bis 1961, wieder als Übersetzer, unter Aufsicht. August 1961 kam er in die Bundesrepublik.

1986 entdeckte ihn Dr. phil. Dieter Kessler, verriet ihn dem Südostdeutschen Kulturwerk, das im selben Jahr über der Publikation seines Buches «Im Untergang» seine Hand hielt.

Diesen biographischen Lebensabriß hat M. R. selbst verfaßt.